

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Grünwinkel und seine Umgebung

Schwarz, Benedikt

Karlsruhe-Grünwinkel, 1925

9. Gewerbe, Handel, Verkehr.

[urn:nbn:de:bsz:31-50955](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-50955)



9. Gewerbe, Handel, Verkehr.

Größere Gewerbebetriebe hatte Grünwinkel schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der auf dem Gutshofe betriebenen Pottaschen-, Salpeter- und Essigsiederei und in der Ziegelei. Von dem ersteren Betriebe haben wir wenig Nachrichten; wir wissen nur, daß sie sich lange Zeit als unrentabel erwiesen, weshalb auch ihre Besitzer so oft wechselten. Erst als dieselben von den 1850er Jahren an von Sinner rationell betrieben wurden, ist ein Aufschwung zu verzeichnen, der später dem Dorfe zum großen Segen gereichen sollte.

Die Ziegelhütte wurde schon im 18. Jahrhundert auf dem Boden des ehemaligen „Schäferackers“ errichtet. Derselbe ist in der 1752er Renovation beschrieben, wie folgt: „Item 3 Morgen 2 Viertel 11 Ruten sogen. Schäferacker, einerseits Jakob Meier von Daxlanden, andererseits die Alb, oben die herrschaftliche Wiese, unten die Mühlburger Brücke.“ Dieses Grundstück wurde 1786 dem Werkmeister Berckmüller in Karlsruhe um 425 Gulden verkauft, welcher daraus und aus der Burgau Leiten für seine Ziegelhütte entnahm. Die Ziegelhütte kam etwa um 1795 in den Besitz der Familie Herbst. 1798 wurde dem Ziegeleibesitzer Chr. Herbst von Karlsruhe gestattet, auf seinem in der Gemarkung Grünwinkel zwischen Grünwinkel und Mühlburg gelegenen Gute ein Wohnhaus zu bauen.

Derselbe Ziegler Herbst erhielt 1806 die Genehmigung, auf seinem Grund und Boden an der Alb ein Bad nach dem Plan des Wolf'schen Badhauses in Rastatt anlegen zu dürfen. Nach dem Plane sollte es Warmwasserheizung mit sieben Badekisten usw. erhalten. Es scheint, daß der großzügig angelegte Plan wegen der Kriegswirren und des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges jener Zeit nicht zur Ausführung kam.

Später kam die Ziegelei in den Besitz der Familie Gutmann. Ziegler Gutmann erhielt 1863 die Genehmigung zur Herstellung einer Feldsteinbrennerei neben seiner Ziegelhütte, nachdem sich die Gemeinde Daxlanden geweigert hatte, eine solche auf ihrer

Gemarkung errichten zu lassen. Die Gründe, welche die Daxlander Ortsbehörde für ihre Verweigerung vorbrachte, wollen wir unseren Lesern nicht vorenthalten. Sie schreibt u. a. an das Bezirksamt: „Im allgemeinen ist zu beklagen, daß solche Backsteinbrennereien unser Territorium und zwar unser bestes immer noch einengen. Da lassen sich die Leute durch scheinbar höheren Preis herbei, ihre wertvollsten Aecker zu verkaufen, und schließlich sehen unsere Enkel mit Schmerz, wie durch übel angebrachte Rechnung ihrer Vorfahren Grund und Boden in anderer Leute Hände gewandert und der Landwirtschaft mehr oder weniger entzogen ist.“

Die Grünwinkler Schäferei war von einiger Bedeutung; sie war herrschaftlich, weil mit dem Gutshofe verbunden, und es wurde schon an anderer Stelle ihrer Erwähnung getan. Daß sie herrschaftlich war, geht aus einem Befehl der Kammer in Baden von 1711 hervor, wonach dem Amtmann Schweinhuber in Ettlingen aufgetragen wurde, vom Grünwinkler Schafhof einige Wagen Dung auf die herrschaftlichen Aecker in Bulach durch die Untertanen des Amts Ettlingen im Frondweg führen zu lassen.

Der Wirtschaftsbeständer Gläser berichtet am 20. Juli 1747, daß die Grünwinkler Schäferei, „wenn kein Unglück unterm Vieh sich ereignet,“ wieder beschlagen werden kann. Zu diesem Zwecke mußte ein Schafknecht eingestellt werden. Es meldete sich der Schäfer Christoph Frucht von Durlach, zu welcher Meldung sich Gläser dahin äußert, daß man eher eigene Landeskinder als fremde (baden-durlachisch galt als fremdes Gebiet im baden-badischen) anstellen solle, besonders „wenn diese die Religionschangierung kräftiglich versprechen, hernach aber allerhand Difficultäten vorbringen und der gefaßten Resolution kein Genügen zu leisten gedenken, womit aber die Pfarrherrn nicht content sind und vielmalen Verdrüßlichkeiten sich ereignen.“ Es wurde deshalb der einheimische katholische Schafknecht Andreas Riebel von Muggensturm angestellt, welcher schon längere Zeit die Schäferei Muggensturm verwaltet hatte.

In den 1770er Jahren wurde die Schafscheuer abgebrochen und das ruinierte Schafhaus (Wohnung des Hirten) um 152 Gulden an Philipp Keller zum Abbruch versteigert.

An Gewerbebetrieben zählte man in Grünwinkel im Jahre 1852 außer der Sinner'schen Essigsiederei und Branntweinbrennerei und der Ziegelhütte folgende: 1 Schreiner, 2 Schuster, 2 Schneider, 1 Bäcker, 1 Meßger, 1 Maurer, 3 Wirte.

Wir haben schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß der Verkehr durch das Dorf Grünwinkel zu Zeiten ein sehr reger war. Die alte Straße von Rastatt nach dem Schloß Mühlburg und weiter nach Graben und Speyer führte den Namen Heerstraße oder Speyrer Straße. Sie war noch im 18. Jahrhundert gekrümmt; in den Jahren 1769 bis 1771 fand eine Geradleitung und Verbreiterung statt.

Zwischen Mühlburg und Grünwinkel führte ursprünglich eine Holzbrücke über die Alb, die Straße selbst lag so tief, daß sie oft überschwemmt wurde. Hier war im 16. Jahrhundert eine Furt, welche wiederholt in Urkunden als Kreewinkler Furt erwähnt wird. Schon vor 1700 finden wir anstelle der Holzbrücke eine steinerne Brücke; sie wurde am 7. Dezember 1711 bei Hochwasser von der Alb hinweggerissen und im Frühjahr 1712 durch eine neue stärkere ersetzt. Auch diese wurde wiederholt (so 1730) weggerissen weil die Straße zu tief lag; erst 1818 erfolgte die Höherlegung der Straße und damit der Neubau einer steinernen Bogenbrücke. Zugleich wurde mit einem Kostenaufwand von 10000 Gulden eine Korrektion der Alb vorgenommen.

Gegen Ende der 1790er Jahre befand sich die durch den Ort ziehende Straße in einem miserablen Zustande, und es wurde der Plan gefaßt, dieselbe zu pflastern. Der Oberstraßenbaudirektor Oberstleutnant von Beck erhielt den Auftrag, wegen der Pflasterung mit der Gemeinde zu verhandeln. In einer Gemeindeversammlung im April 1798 erklärten sich 28 Bürger bereit, die Pflasterung nach den Vorschlägen der Regierung im Frohndwege in der Weise durchzuführen, daß jeder Hausbesitzer in der Länge der Hofraite die Straße aushub und planierte. Pflastersteine und sonstiges Material stellte der Fiskus, welcher auch die eigentliche Pflasterung besorgen ließ.

Zwei Bürger waren Gegner der Pflasterung und benahmen sich dem Straßenbaudirektor von Beck und dem Zollverwalter Odenwald in Ettlingen gegenüber so anmaßend, daß man sie zu einer 24stündigen Eintürmung verurteilen mußte, wovon ihnen die Hälfte geschenkt wurde.

Im Sommer 1798 wurde die Pflasterung vollständig durchgeführt. Leider büßte das Dorf dabei einen Schmuck ein. Durch dasselbe zog sich längs der Straße eine herrliche Pappelallee hin, welche dem Orte einen gewissen Reiz verlieh. Die Pappeln fielen der Pflasterung zum Opfer; aus ihrem Erlös wurde ein

Teil der Kosten bestritten. Im 1785er Gemarkungsplan finden wir die Pappelallee eingezeichnet.

Wiederholt mußte das Pflaster erneuert und verbessert werden, so 1807 und 1816. Den Hauptteil der Kosten trug dabei meistens der Staat. Im Jahre 1816 wurden jedoch der Gemeinde von den Reparationskosten 80 fl 30 kr aufgehast, wogegen sie sich wehrte, was zu mehreren Bittschriften Veranlassung gab. Unverständlich ist eine Stelle in der Bittschrift vom 18. Juni 1816, wenn es heißt: „4. ist uns dieses Pflaster mehr zum Nachteil als Nutzen, indem in unserem Ort keine Reisende einkehren, sondern diejenigen, welche von Rastatt kommen und nicht mehr nach Karlsruhe wollen oder können, gehen dann wenigstens noch nach Mühlburg, und jene, so von Mannheim und Karlsruhe kommen, bleiben entweder in Mühlburg oder gehen nach Rastatt.“

Eher verstehen wir es, wenn im November desselben Jahres die Gemeindebehörde berichtet, „daß es platterdings unmöglich ist, diesen Betrag (80 fl 30 kr) in unserem armen Orte aufzubringen, indem wir erst vorige Woche fruchtlos wegen ca. 250 fl schuldigen herrschaftl. Geldern von der Dominalverwaltung Ettlingen exequiert wurden, die wir dermalen zu bezahlen ebenfalls außer Stand sind, weil sich auch nicht ein einziger Bürger in unserem Orte befindet, welcher schuldenfrei ist, und sein Brot nur bis Weihnachten vorrätig hat.“ Das war in den Hungerjahren 1816 und 1817.

Der Verkehr von Grünwinkel nach Karlsruhe, sowohl der Wagen- als Fußverkehr, fand bis ins 19. Jahrhundert hinein über Mühlburg statt; man machte also einen Umweg. Erst nach und nach machten Grünwinkler Arbeiter, welche in Karlsruhe beschäftigt waren, einen Fußweg über das Bulacher bzw. Beierteimer Feld, weshalb es in den 1830er Jahren mit der Gemeinde Beierteimer einen Prozeß wegen des Weges gab, der erst endgültig zu Gunsten der Grünwinkler Einwohner entschieden wurde, als 1841 die Schwimmschule errichtet wurde, und nunmehr der allgemeine Verkehr über diese nach Karlsruhe führte.

Eine durchgreifende Aenderung und Verbesserung erfuhren die Verkehrsverhältnisse des Dorfes Grünwinkel und seiner industriellen Unternehmungen, als am 6. Oktober 1890 die Lokalbahn Karlsruhe-Durmshaus dem Verkehr übergeben wurde. Am 8. Dezember 1913 nahm dann diese Lokalbahn auch den Betrieb nach Daxlanden auf.